

Glaubensmuth.

Ist's schön, dem Glauben treu zu leben,
Den Kinder von den Aeltern erben;
Doch schöner noch, einst stark durch seine Macht und ohne Beben,
Für Gott und Vaterland zu sterben.

Dem Statthalter einer Provinz des römischen Reiches verweigerten die Christen den Gehorsam, dem öffentlichen Tempeldienste der falschen Götter beizuwohnen. Daher ließ er sie alle zusammen kommen, wendete sich, nachdem er einen Scheiterhaufen anzuzünden befohlen hatte, zu dem Jüngsten unter ihnen, welcher der Unerschütterlichste zu seyn schien, und sprach zu ihm mit zornigen Geberden: „Unsinniger! hast Du auch nur eine dunkle Vorstellung von dieser schrecklichen Strafe, der Du mit solchem Gleichmuth entgegen zu sehen scheinst? Ich zweifle, daß Du mit einem einzigen Finger in dieser Glut auszuhalten vermögest; wie willst Du erst die zerstörende Wirkung dieses furchtbaren Elements ertragen, wenn es deinen ganzen Körper umgibt und Dich langsam aufzehrt?“ — Bei diesen Worten erhebt sich der Jüngling, läuft auf den Scheiterhaufen zu, streckt muthig seine Hand in die lodernde Glut und bleibt regungslos darin, ohne irgend eine Aeußerung des Schmerzes. Diese Handlung wird die Veranlassung zur Befehung des Statthalters; denn dieser faßt den standhaften Jüngling in seine Arme, drückt ihn fest an sein Herz und spricht unter Thränen: „Geh! sei frei, so wie alle Deine Glaubensgenossen; bewahre einen Glauben, welcher so viel Selbstvertrauen und erhabenen Muth einzusflößen vermag! Ich werfe mich von nun an zu euerm Vertheidiger auf, und um euch Alle zu retten, werde ich mich selbst auch, im Falle der Noth, wenn es seyn muß, jeder Rache des Kaisers muthig aussetzen.“